



Predigten – von Hauptpastor Alexander Röder

1. Weihnachtsfeiertag 25. Dezember 2017 1. Johannes 3, 1-6

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Liebe Gemeinde,

wie soll Gott es seinen Kindern sagen, dass er seinen Sohn sendet? – sprich: uns Menschen? – jene Nachricht, die Heilsbotschaft ist, etwas, das jeden von uns unmittelbar betrifft und angeht?

„Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr.“ So kennen wir es aus der Weihnachtsgeschichte bei Lukas. Der Engel verkündet es den Hirten.

Etwas anspruchsvoller formuliert Paulus: „Christus entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.“ Der Apostel übernimmt diese Worte über die Menschwerdung aus einem urchristlichen Hymnus, den er in seinem Brief an die Gemeinde von Philippi zitiert.

Und der Evangelist Johannes fasst es noch wieder anders: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“ So haben wir es im Evangelium dieses Tages gehört.

Drei Weisen, die Botschaft der Weihnacht zu übersetzen; eine Botschaft, die sich zwar in Worte fassen lässt, aber im wahrsten Sinne des Wortes so „unerhört“ ist, dass Gott selbst sich hat fragen musste, wie er sich verständlich macht unter uns Menschen, vor allem über den Sinn und die Absicht dieser Menschwerdung. Sie ist Menschwerdung Gottes für uns.

...

Mit Übersetzungen einer Botschaft ist es so eine Sache. Sie können leicht missverstanden werden oder treffen auf Überzeugungen und Ansichten, die die ursprüngliche Botschaft verzerren oder sogar verfälschen. Das kann zum Schmunzeln sein, wie etwa aus London erzählt wird, dass ein Mann sich sein Lebensmotto „Leben und leben lassen“ als chinesisches Schriftzeichen auf die Stirn tätowieren lassen wollte. Der Tätowierer „übersetzte“ das komplizierte Schriftzeichen nicht ganz korrekt, so dass am Ende dasjenige für „süß-saures Hähnchen“ dauerhaft auf der Stirn des bestimmt nicht glücklichen Mannes tätowiert war – verständlich natürlich nur für die, die chinesisches können.

Dramatischer sind solche Verzerrungen oder Verfälschungen bei einer Botschaft, die die Existenz des Menschen betreffen – wie die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus. Was Paulus und Johannes im Blick auf Gottes Frage, wie er seinen Ratschluss uns Menschen verständlich machen soll, übersetzen, ist hohe Kunst der Sprache und stellt Ansprüche an die Leser. Lukas ist da schon einfacher zu verstehen mit seinem „euch ist geboren“. Ein Kind vom Himmel, das geboten wird, um unter uns Menschen als einer von uns zu leben, damit er uns besser verstehe in unserer Widersprüchlichkeit, unseren Schwächen, aber auch unseren Hoffnungen und unserer Lust am Leben. Und umgekehrt in der Hoffnung, dass wir Gott besser verstehen in seiner Absicht für uns, die Heil und Heilung will und Liebe ist, die um unsere Hinwendung zu diesem menschennahen Gott wirbt und sie ersehnt; Gott, der sich neben uns stellt und nicht fern bleibt und abstrakt.

Dafür ist Gott Mensch geworden.

Im 1. Johannesbrief wird diese Absicht Gottes auf eine ganz wunderbare Weise ausgedrückt: „Seht, welche Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch!“

...

...

Gottes Kinder aus Fleisch und Blut, wie auch Gottes Sohn Fleisch und Blut angenommen hat, um sich uns als Bruder zu offenbaren.

Wer darf zu seinem Gott Bruder sagen? Wir als Christen dürfen es, denn Gott hat in Jesus Christus unter uns gewohnt und wir sahen seine Herrlichkeit, schreibt der Evangelist Johannes. Jesus als Bruder zu sehen, heißt in Jesus zugleich die Herrlichkeit des himmlischen Vaters zu erkennen.

Was haben die Hirten im Stall von Bethlehem gesehen? Ein Fleisch gewordenes Wort? Eher ein kleines Kind ohne Heiligenschein, vielmehr so arm und irgendwie fremd in dieser Welt wie sie; darin ihnen nahe; darin ihr Bruder.

Und doch sahen sie von den Worten des Engels her: „Euch ist heute der Heiland geboren!“ und so sie erkannten in diesem menschlichen Bruder den ewigen Gott, glaubten und vertrauten, dass das Wort wahr ist, das von dem Engel zu ihnen gesprochen worden war.

Was hat der Verfasser des Johannesbriefes gesehen? Kein Kind jedenfalls, und einen Engel hat er auch nicht gehört. Er verkündet Jesus als den, der als wahrer Mensch zu Menschen sprach, der Kranke geheilt und solche, die die Gesellschaft an den Rand gestellt hatte, wieder in die Mitte gerufen hat, um sie zu Gott zu führen und um dieser Welt zu zeigen, dass Gott das Elend so vieler Menschen nicht will. Er verkündet einen Jesus, der uns Brüder und Schwestern nennt und dessen Herrlichkeit sich gerade darin offenbart, dass er uns durch sein Erscheinen darin erinnert, dass wir alle zu einer Familie gehören, die in Gott gründet und die ihr Ziel bei Gott hat – übrigens einer weitaus größeren als der Familie der Christen, vielmehr der ganzen Menschheitsfamilie.

Genau das aber war einem Teil der Gemeinde, an die Johannes damals seinen Brief schrieb, nicht vermittelbar. Gottes Übersetzungsarbeit hat sie nicht erreicht. Gott als Mensch, und das heißt doch, Gott in der Verletzlichkeit eines

...

...

Menschen und am Ende sogar der Sterblichkeit von uns Menschen, war ihnen unvorstellbar. Darum hatten sie sich getrennt, um eine eigene Gemeinde zu gründen, die ohne die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus ihr Christsein leben wollte, um die volle Ehre und Herrlichkeit Gottes nicht durch menschliche Schwäche zu schmälern, wie sie sagten.

Das nimmt der Verfasser des Johannesbriefes auf, wenn er schreibt, dass der Teil der vollkommenen Offenbarung Jesu Christi noch ausstehe. Wir kennen ihn als Mensch gewordenes Wort und leben darum momentan noch im Glauben und nicht im vollkommenen Schauen, wie der Apostel Paulus es ausdrücken würde. Doch es wird offenbar werden, wie Jesus in seiner Fülle ist – dieser Bruder und Gott. Und wir werden sein wie er – seine Schwestern und Brüder als schwache und sterbliche Menschen und zugleich als Teilhaber an seiner göttlichen Herrlichkeit in seinem Reich. Was für ein Tausch: das göttliche Wort wurde ein sterblicher Mensch und wir sterbliche Menschen erben in Christus das göttliche Leben.

Da hakt es bei vielen Menschen heute mit der Übersetzungsarbeit. Jesus als Mensch ist großartig. Er hat Kluges und Bedenkenswert gesagt. Er war ein Mann der Tat, wahrlich ein Vorbild für christliche Diakonie an allen Menschen, gleich welcher Herkunft, aus welcher Kultur und welcher Religion.

Aber die Vorgeschichte, das Curriculum Vitae, das der Evangelist Johannes ganz an den Anfang seines Evangeliums stellt, erzählt seine wahre Herkunft: Am Anfang war das Wort, war bei Gott, war gar Gott. Und alles ist durch dieses Wort geworden. Wir Menschen sind durch dieses Wort geworden. Das Wort und der Schöpfer sind eins, sagt dieser Satz. Das heißt, Jesus, das Fleisch gewordene Wort, war vor aller Schöpfung und hat jeden von uns erdacht und gekannt lange, bevor wir geboren wurden.

...

...

Wir sind mehr als das Ergebnis der liebenden Vereinigung unserer Eltern und eines biologischen Wachstumsprozesses. Wir sind aus dem Willen Gottes geworden, sagt das Johannesevangelium. Darum sind wir Kinder Gottes und darum hat Gott ein Ziel für uns: Heil und Heilung und ein Leben, das kein Tod begrenzt. Darum ist das Wort Gottes Fleisch geworden. Darum ist Jesus Mensch geworden, um uns durch sich selbst unsere Kindschaft Gottes zu bezeugen und das Heil zu verkünden.

Und dieses Heil heißt Leben. „In ihm war das Leben“ schreibt Johannes. Dieses Leben erschöpft sich nicht in den Jahren und Jahrzehnten, die uns hier auf der Erde gewährt sind, sondern wird in seiner Fülle erst noch offenbar. Es ist stärker als der Tod und führt uns über unsere Sterblichkeit hinaus. Es ist tatsächlich göttliches Leben.

Das zu glauben, ist nicht einfach. Menschen wenden sich ab oder verlassen die Gemeinde, weil sie nicht erkennen können, was diese Botschaft mit ihrem Leben in unserer Welt heute zu tun haben soll.

Die Welt, in die Jesus hineingeboren wurde, war nicht anders als unsere heute. Es war und ist eine zerbrechliche Welt, und die Menschen waren nicht besser oder schlechter, klüger oder dümmer als wir heute.

Die allermeisten Menschen damals wie heute werden beim Anblick eines neugeborenen Kindes gerührt sein und sanft und liebevoll zu diesem Kind sein. Doch zugleich sind wir alle in der Lage und viele Menschen sogar bereit, andere zu verletzen oder gar Leben zu zerstören. Beides ist in uns zu finden – zumindest als Möglichkeit.

Haben Sie das UNICEF-Bild des Jahres 2017 gesehen, das gerade in der letzten Woche ausgewählt wurde? Ein fünfjähriges syrisches Flüchtlingsmädchen, das mit seiner Familie in einem der riesen Flüchtlingslager leben muss. Es ist ein

...

...

anrührendes und zugleich ein erschreckendes Bild, wie dieses verstörte Mädchen mit groß aufgerissenen Augen in die Kamera blickt. Was hat dieses Kind schon alles sehen, erleben und erleiden müssen in den wenigen Jahren seines Lebens? Wird sie eine Zukunft haben, irgendwann in ihre Heimat zurückkehren und wieder fröhlich lachen können?

Es ist nur ein Beispiel von einem Kind, das für Millionen von Kindern steht. Kind seiner Eltern und zugleich Kind Gottes und unsere Schwester.

Auch für sie ist Jesus Christus, das ewige Wort des Vaters, Mensch geworden. Auch für sie hat Gott unser Menschsein geteilt, unser Leiden, das Leiden dieses Mädchens geteilt. Vielleicht gerade für sie.

Darin liegt der tiefe Sinn der Menschwerdung Gottes und damit dieses Festes jenseits allen Lichterglanzes. Gottes Strategie war es, sich einzumischen, mitzuerleben und mit zu leiden und alles zu teilen. Gottes Strategie war es zugleich, Hoffnung zu schenken, Heilung, Befreiung und Vergebung, Menschenleben zum Guten zu wandeln, Menschen zu Gutem zu bewegen.

Wir hier heute Morgen im Michel werden diesem Mädchen nicht helfen können. Und doch ist Gott Mensch geworden, damit wir ihm hier auf der Erde unsere Hände leihen und unseren Einsatz anbieten für sein Werk der Nächstenliebe, die allein den Menschen in Not sieht und nicht zuerst nach dem Pass, der Religion und der Herkunft fragt.

Da wird Weihnachten mit seiner unerhörten Botschaft ganz konkret, und so angreifbar wie der Gott, der gewagt hat, in unsere Menschheit einzugehen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.